FRIEDE und VERSÖHNUNG

Gem. „Maria, Königin des Friedens“, Dez. 2023, Nr. 21

Hl. Klara von Assisi

Klara wurde 1193/1194 als erste von drei Töchtern einer adeligen Familie in der Stadt Assisi/Umbrien geboren. Klara erhielt eine gute Bildung und Erziehung. Um das Jahr 1210 ist es zu ersten Kontakten zwischen ihr und Franziskus gekommen. Sie zeigte sich solidarisch mit ihm und den Brüdern und unterstütze sie materiell und finanziell. Im Frühjahr 1211 ging Klara ihrer inneren Sehnsucht nach und folgte Jesus in den Spuren des Franziskus. Sie fand ihren Platz in San Damiano und es entstand eine kleine Schwesterngemeinschaft. Klara verstarb am 11. August 1253 im Beisein ihrer Schwestern und einiger Minderbrüder. Sie war die erste Frau, die für Frauen eine Ordensregel geschrieben hat, welche vom Papst bestätigt wurde. Im Jahr 1255 wurde sie von Papst Alexander IV. heiliggesprochen.

Da er (Christus) die Pracht der ewigen Herrlichkeit und der helle Glanz des ewigen Lichtes ist, ist er auch ein Spiegel ohne Makel. In diesen Spiegel schaue täglich o Königin, Braut Jesu Christi, und spiegle stets in ihm Dein Angesicht, auf dass Du Dich so gänzlich innerlich und äußerlich schmückst und, bekleidet und angetan mit bunter Pracht, Dich mit den Blüten und Gewändern aller Tugenden zierst, wie es sich für eine Tochter und liebste Braut des höchsten Königs gebührt. In diesem Spiegel erstrahlen die selige Armut, die heilige Demut und die unaussprechliche Liebe, wie Du sie über diesen ganzen Spiegel hin mit Gottes Gnade betrachten kannst. Richte Deine Aufmerksamkeit, sage ich, auf den Anfang dieses Spiegels und betrachte die Armut dessen, der in eine Krippe gelegt und in Windeln gehüllt wurde. O wunderbare Demut, o Staunen erweckende Armut! Der König der Engel, der Herr des Himmels und der Erde wird in eine Krippe gelegt. In der Mitte des Spiegels betrachte die heilige Demut, die selige Armut, die unzähligen Anstrengungen und Mühen, die er um der Erlösung des Menschengeschlechtes willen auf sich genommen hat. Am Ende des Spiegels aber versenke Dich schauend in die unaussprechliche Liebe, mit der er am Holz des Kreuzes leiden und an ihm auf die schimpflichste Todesart sterben wollte.

Brief der hl. Klara von Assisi an die hl. Agnes von Prag, 4 Agn 14-23.

Bild vorne: Heiliger Franziskus - Greccio, Centro Aletti
Foto: © Centro Aletti, Franziskanerkirche St. Peter und Paul Mostar, BiH

Liebe Freunde und Wohltäter unserer Gemeinschaft

Das Jahr neigt sich dem Ende zu. Für viele Menschen ist es eine Zeit des Rückblicks, der Reflexion aber auch eine Vorbereitung auf das kommende Jahr. Vieles ist gelungen, manches möchte man am liebsten aus der Erinnerung streichen. Es gab viel Freude aber auch Leid. In einem Jahr hat vieles Platz. Aber all das können wir in die Hände Gottes legen. Er ist es, der uns durch jeden Tag, jede Stunde führt und begleitet. Ein Gebet von Dietrich Bonhoeffer drückt dies sehr schön aus: *„Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.“*

Das Ende eines Jahres ist auch eine Zeit, um Dankbarkeit auszudrücken. Wir möchten uns besonders bei Ihnen bedanken für all ihre Unterstützung, sei es durch Ihre Gebete ,materiell oder finanziell.

Die Franziskanische Familie hat mit dem Jahr 2023 eine Reihe von Jubiläen begonnen. Vor 800 Jahren, im Jahr 1223, wurde die Regel des hl. Franziskus kirchlich bestätigt und Franziskus setzte in Greccio die Geburt Jesu in Szene, indem er das Evangelium sang, predigte und bei der Krippe die Messe feiern ließ. Zwei wichtige Ereignisse, denen wir in dieser Ausgabe von FRIEDE und VERSÖHNUNG besondere Beachtung schenken möchten. In den Jahren 2024 - 2026 jähren sich noch die Stigmatisierung, der Sonnengesang, das Sterben und die Vollendung unseres Ordensvaters.

Die Vorbereitung und Aufstellung der Krippen in unseren Häusern sind in der Advent- und Weihnachtszeit kaum wegzudenken. Der hl. Franziskus hat das, was am Heiligen Abend in Betlehem geschehen ist, in Greccio bildlich dargestellt. Ochs, Esel, Stroh und eine Krippe erinnern uns an eines der wichtigsten Ereignisse der Menschheitsgeschichte: die Geburt Jesu. Gott hat die Armut des Menschen angenommen und ist als kleines Kind in diese Welt gekommen.
Verweilen Sie in dieser besonderen Zeit immer wieder vor der Krippe in Ihrem Haus oder in der Kirche und lassen Sie sich vom kleinen Kind beschenken.

Von Herzen wünschen wir Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gnadenreiches Jahr 2024!

Ihre Brüder und Schwestern der
Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“

Der hl. Franziskus und die Krippe der Erlösung

Br. Ignaz Domej

Am Bild auf der Titelseite ist der heilige Franziskus abgebildet, wie er vor 800 Jahren in Greccio die erste Krippenfeier am Tag der Geburt des Herrn hielt. Dieses Mosaikbild, das in der Apsis der Franziskanerkirche von Mostar abgebildet ist, wurde im Februar 2021 von der Künstlergruppe Centro Aletti gemacht. Es ist eines der vier Darstellungen, die den symbolischen Gehalt des zentralen Bildes in der Mitte der Apsis vertiefen. An jener Stelle ist die Gottesmutter abgebildet, wie sie mit ihrer rechten Hand zärtlich einen Vorhang öffnet und mit dem Jesuskind zu uns in unsere Welt tritt. Ihre linke Hand ist zu einer Treppe geformt, auf der Jesus aus ihrer Umarmung heraustritt. Hinter Maria ist das Himmlische Jerusalem sichtbar und unter ihren Füßen sind die Steine vom Erscheinungsberg in Medjugorje eingearbeitet. Christus hat liebevoll sein Gesicht an die Wange der Gottesmutter angelehnt. In seiner linken Hand hält er die Buchrolle und in der rechten einen Kelch mit Blut gefüllt. Diese Darstellung und jene der ersten Krippenfeier des hl. Franziskus sollen darauf hinweisen, was in der Eucharistiefeier im Zentrum der Apsis auf dem Altar geschieht, wenn unser Brot und Wein zu Leib und Blut Christi werden.

Krippenfeier des Heiligen Franziskus

Am Mosaikbild der ersten Krippenfeier wird gezeigt, wie der heilige Franziskus in der Predigt beim Hochamt am Fest der Geburt des Herrn mit seiner linken Hand auf die mit Heu gefüllte Krippe hinweist und die rechte Hand auf sein Herz zeigt. Thomas von Celano erzählt von dieser Feier in der ersten Lebensbeschreibung des hl. Franziskus (Kap. 30). Es war drei Jahre vor dem Tod des Heiligen und Franziskus wollte greifbar mit seinen leiblichen Augen schauen, wie Jesus nach der Geburt bittere Not gelitten hat und in eine Krippe gelegt wurde. In einer Grotte bei einem Dorf namens Greccio ließ er für seine Krippenfeier alles vorbereiten: eine Krippe wurde zurechtgemacht, Heu herbeigebracht und Ochs und Esel herbeigeführt. Ein Kind legte er aber nicht in die Krippe. Es wurde ein Hochamt gefeiert, Franziskus stand an der Krippe, sang innig das heilige Evangelium und predigte dem umstehenden Volk von der Geburt des armen Königs so, dass die Grotte von Greccio zu einem neuen Betlehem wurde. Franziskus bewirkte dadurch, dass Christus, der in vielen Herzen vergessen war, wieder erweckt und dem Gedächtnis eingeprägt wurde.

Die Demut des menschgewordenen Jesus und die durch sein Leiden bewiesene Liebe bis zum Tod am Kreuz prägten sich im Herzen des Franziskus so ein, dass er mit Christus ganz eins und zu einem „alter Christus", zu einem anderen Christus, geworden ist. Die kleine Binde auf seiner linken offenen Handfläche, ist ein Hinweis darauf, dass Franziskus auch an seinem Leib die Wunden des Gekreuzigten getragen hat. Auf diese Gleichförmigkeit mit dem Sohn Gottes hat der heilige Paulus in seinen Briefen auf den Sinn des christlichen Lebens hingewiesen. Durch das Wirken des Heiligen Geistes soll im Glauben „Christus in unseren Herzen wohnen, in der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet" (Eph 3,17) sein.

Die spirituelle Bedeutung der Krippe

In der Erzählung der ersten Krippenfeier des heiligen Franziskus wird nur von der Krippe, dem Esel und dem Ochsen erzählt. Maria und Josef werden gar nicht erwähnt. Wichtig sind der Esel und der Ochse, die „prophetischen" Tiere, die von Jesaja und Habakuk (Jes 1,3 und Hab 3,2 LXX) erwähnt werden. Es ist auch nicht gleichgültig, dass der Erlöser in eine Krippe gelegt wurde. Der Evangelist Lukas erwähnt in der Beschreibung der Geburt Jesu, gleich dreimal die Krippe (Lk 2,7.12.16). Die christliche Tradition konnte in der Darstellung der Krippe eine tiefe spirituelle Bedeutung erkennen, die mit unserer Erlösung verbunden ist.

Mehrere Kirchenväter sprechen von der Krippe als dem Ort der Sünde. Nach der Sünde hat sich der Mensch von der Quelle des Lebens gelöst und wurde mit Tierhaut bedeckt (vgl. Gen 3,21). Von da an nimmt er seine Körperlichkeit auf tierische Weise wahr und wird von der Angst vor dem Tod beherrscht, weil „der Lohn der Sünde der Tod ist" (Röm 6,23). Um die Angst vor dem Tod weniger zu spüren, klammert er sich an die Orte der Sünde, die ihm ein wenig Freude bereiten. So wie das Tier zur Krippe zurückkehrt, so kehrt der Mensch immer wieder zu seiner eigenen Sünde zurück.

Da Gott den Menschen finden will, sucht er ihn genau dort, wohin der Mensch immer wieder zurückkehrt, bei seiner gewohnten „Krippe". Christus, der Sohn Gottes, verlässt seine göttliche Herrlichkeit, wird den Menschen gleich und „entäußert sich bis zum Tod" (Phil 2,8). Die Krippe deutet darauf hin, dass der Sohn Gottes am Kreuz vernichtet wird, so wie das Heu und das Futter in der Krippe vernichtet werden. Aber durch seinen Tod haben wir das ewige Leben, so wie diejenigen, die essen, am Leben erhalten werden.

Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. (Lk 2,12)

Frieden - der Schatz, nach dem sich jedes Herz sehnt!

Sr. Ivanka Vasilj

Zu Weihnachten singen wir das Lied: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden allen Menschen guten Willens“. Frieden zu erreichen, ist die tiefste Sehnsucht des menschlichen Herzens, ein Schatz nach dem sich jedes Herz sehnt.

Wir leben in einer Zeit, wo der Weltfriede sehr stark bedroht ist und wo auch bei uns viele Menschen Angst vor der Zukunft haben. Nachrichten und Bilder von Krieg, Flucht, Hass, Menschen, die großes Leid erfahren müssen, füllen die Zeitungen und flattern über unsere Bildschirme. Den Schatz des Friedens tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen.

Hoffnung auf Frieden

Die Gottesmutter in Medjugorje hat sich als Königin des Friedens vorgestellt und sagte schon am dritten Tag, ihrer Erscheinungen:

Friede, Friede, Friede – nur Friede. Friede muss herrschen zwischen den Menschen und Gott und unter allen Menschen!

Das Wort „Friede“ kommt allein in diesen zwei Sätzen fünf Mal vor, was die Wichtigkeit und Notwendigkeit deutlich herausstreicht. In diesem vehementen Aufruf zum Frieden zeigt sie uns eine klare Reihenfolge auf dem Weg zum Frieden. Der Mensch soll zuerst im Frieden mit sich und Gott sein. Der wahre Friede Gottes soll im eigenen Herzen zu herrschen beginnen und wie ein Schatz tief im Herzen Wohnung nehmen. Dann ist der Friede auch zwischen den Menschen möglich. Wenn unser eigenes Herz nicht mit Frieden erfüllt ist, werden wir auch mit unseren Mitmenschen nicht in Frieden leben können. Die logische Konsequenz ist, dass es auch den Weltfrieden nicht geben kann. Jeder einzelne Mensch ist gefragt, diesen Frieden mit sich und Gott zu suchen, ihn in sein Herz zu lassen und zu hüten, wie einen Schatz.

In der Oktoberbotschaft sagte die Gospa: *Die Winde des Bösen, des Hasses und des Unfriedens wehen über die Erde, um die Leben zu zerstören. Deshalb hat mich der Allerhöchste zu euch gesandt, um euch auf den Weg des Friedens und der Einheit mit Gott und den Menschen zu führen. (25.10.2023)*

Die Gospa verliert keine Zeit mit einer detaillierten Analyse der Situation. Wenn sie die Lage der Menschheit beschreibt, ist das kurz und präzise. Die Aussagen sind klar und auch erschütternd hart. Aber immer

macht sie uns Mut. Es ist nicht hoffnungslos, wenn der „Allerhöchste“ sie zu uns sendet, um uns zu sagen, wie Friede möglich sein kann. Auch ihr Ratschlag ist klar und präzise: Einheit mit Gott! Sie zeigt uns, dass unser Fundament und die Basis von allem, die Beziehung mit Gott ist. In dieser Beziehung finden wir den Schatz des Friedens und werden fähig, ihn mit unseren Mitmenschen zu teilen.

Friede ist ein Geschenk

Es gibt keinen leichten Frieden! Der Friede kann nur kommen, wenn wir all das aus uns entfernen, was uns von ihm trennt oder was auch immer ihn daran hindert, zu uns zu kommen. Jesus bietet uns Frieden an. Wir können uns dem Frieden öffnen und ihn annehmen, aber wir können ihn nicht schaffen oder kaufen. Friede ist eine Gnade und ein Geschenk. In der Adventszeit dürfen wir uns auf den Weg machen und unser Herz erforschen nach allem, was uns daran hindert, dass der Friede unser Herz erfüllen kann. Es ist eine Zeit, die uns auffordert, unsere Herzen zu öffnen, dass Gott unsere Beziehung zu ihm neu beleben kann. Das Fest der Weihnacht ist eine Gelegenheit, uns bewusst diesen Frieden schenken zu lassen, diese Gnade zu empfangen.

Mit Gott gemeinsam den Frieden in die Welt tragen

Weihnachten selbst bedeutet den Mut Gottes, als kleines Kind in diese Welt zu kommen. Immer noch bietet sich Gott in der einfachen, demütigen Art eines Kindes an. Damit zeigt uns Gott, dass er seine Hoffnung in uns setzt, dass er gemeinsam mit den Menschen die Welt erneuern möchte. Durch Weihnachten selbst wird die Welt nicht verändert, aber Weihnachten bedeutet einen neuen Weg, den man gehen kann. Gott möchte diesen Weg nicht ohne uns gehen und so, wie ein kleines Kind nicht allein gehen kann, sollen auch wir nicht allein wandern, sondern mit Gott gemeinsam den Frieden in die Welt tragen.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden

Anton Gölles

So haben die Engel auf dem Hirtenfeld in Betlehem das Lob Gottes gesungen, nachdem einer von ihnen, „der Engel des Herrn", den Hirten die frohe Botschaft von der Geburt des Erlösers mit diesen Worten verkündet hatte: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr" (Mt 2,10f.). Der anschließende Gesang der Engel war eine einzigartige Huldigung Gottes, die wir zu Beginn der Sonntagsmesse im Gloria so formulieren: *Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden den Menschen seiner Gnade.*

Vermutlich geht es Ihnen auch so wie mir. Während mir das Glaubensbekenntnis auswendig über die Lippen kommt, ohne ein Gotteslob zu Hilfe nehmen zu müssen, so ist es beim Gloria anders, weil dieser Hymnus meistens durch ein Lied ersetzt wird und wir deshalb weniger Übung im Beten des Gloria haben. Das ist eigentlich schade, da dieser Hymnus von einzigartiger Schönheit ist. Und gerade deshalb entfällt es an den Sonntagen in der Fastenzeit und im Advent. Sogar das Lob Gottes kennt Zeiten des Verzichts.

Ein Hymnus der Superlative

Das Gloria kann man als himmlische Poesie bezeichnen. Das gemeinsame Lob von uns Menschen auf Erden soll den Chor der Engel von Betlehem fortsetzen und widerspiegeln. Wir müssen zugeben, dass wir beim Begriff „BETEN" ja in erster Linie an das Bitten denken. Was haben wir nicht alles für Anliegen, wenn wir zum Beispiel auf Wallfahrt gehen, oder auch nur zu Hause in den Sonntagsgottesdienst. Das Gloria aber erinnert uns nach dem Kyrie eleison daran, dass an erster Stelle und vor dem Bitten das Lob Gottes stehen soll. Auf dem Erscheinungsberg in Medjugorje erinnere ich beim Beten des zweiten freudenreichen Geheimnisses immer daran, dass Maria im Magnificat den wunderbaren Hymnus anstimmte: „Meine Seele preist die Größe des Herrn". Und kurze Zeit später hörte sie aus dem Munde des greisen Simeon die Prophezeiung, dass eines Tages ein Schwert durch ihre Seele dringen werde.

Menschen des Friedens gefallen Gott und sind „Genießer" seiner Gnade

Gott ist Mensch geworden und er wird auch Fürst des Friedens genannt. Es geht bei diesem Hymnus letztlich um den Frieden auf Erden. Ich sehe hier einen Zusammenhang mit der Seligpreisung, wonach die Friedensstifter seliggepriesen werden, die also, die Gott besonders nahestehen, oder besser gesagt: jemand, den Jesus seligpreist, ist im „Besitz" seiner Freundschaft und seines Wohlgefallens. Vielleicht kann man auch

so sagen: es tut wohl, es tut gut, in Gottes Nähe sein zu dürfen. Und das gilt besonders für die Menschen, die sich für den Frieden einsetzen. Und wenn das keine Gnade, kein Geschenk ist, was dann?

Gott unser Vater

Der Text des Gloria überschlägt sich förmlich in der Lobpreisung der ersten göttlichen Person: Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an! Es wird kein Lob, man könnte auch sagen, kein Kompliment, ausgelassen, das ihm gebührt. Es gipfelt im Begriff: Herrscher über das All. Nachdem wir keine Vorstellung haben von der Größe des Alls, so können wir auch keine Vorstellung haben vom König des Himmels, den wir trotzdem Vater nennen dürfen.

Ein Hymnus als Glaubensbekenntnis

Ähnlich wie das Credo nacheinander die drei Göttlichen Personen glaubend bekennt, so werden im Gloria Vater, Sohn und Heiliger Geist mit Begriffen einer maximalen Lobpreisung geehrt. Bei Jesus wird hervorgehoben, was die Schriftgelehrten seinerzeit besonders an Jesus kritisiert haben. Umso mehr wird im Hymnus diese Tatsache betont: „Herr und Gott, der die Sünden der Welt hinwegnimmt." Sogar zweimal wird dieses Bekenntnis ausgesprochen, mit der Bitte: erbarme dich unser!

Das Gloria ist somit auch ein zum Hymnus verdichtetes Glaubensbekenntnis, noch bevor in der Messe das eigentliche Credo folgt.

Die Klammer des christlichen Gottesbildes – der Heilige Geist

Obwohl die dritte Göttliche Person am Schluss wie beiläufig genannt wird, fasst Er doch alles zusammen. Das Lob Gottes, des Vaters und des Sohnes, ist nur vollständig durch die Mitwirkung des Heiligen Geistes. Das Hauptthema des Gloria ist Jesus Christus, der nach seiner Geburt in Betlehem von den Engeln bejubelt wird. Und wir dürfen in dieses Lob einstimmen. Ich empfehle, diesen Hymnus nicht nur im Sonntagsgottesdienst mitzubeten, sondern ihn auch allein immer wieder zu meditieren.

Es sollen nun zum Schluss die letzten hymnischen Ausbrüche von Engeln und Menschen in Erinnerung gebracht werden, auch als Kontrapunkt zu den heidnischen Vielgötterreligionen:

Denn du allein bist der Heilige, du allein der Herr, du allein der Höchste: Jesus Christus mit dem Heiligen Geist, zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.

Herr und Gott, König des Himmels, Gott und Vater, Herrscher über das All,
Herr, eingeborener Sohn, Jesus Christus.

Das Mark des Evangeliums

800 Jahre endgültige Regel des hl. Franziskus (1223-2023)

Br. Bernhard Holter OFM

Der älteste Biograf des hl. Franziskus, Br. Thomas von Celano, berichtet in seinem Zweiten Franziskus-Leben, dass der Heilige „zu der Zeit, da man sich unter den Brüdern öfter über die zu bestätigende Regel beriet“ eine Traumvision hatte:
„Es kam ihm vor, als habe er ganz feine Brosamen von der Erde aufgelesen und müsse sie an viele hungrige Brüder, die um ihn standen, verteilen. Als er sich fürchtete, die so winzigen Brosamen zu verteilen, weil er Angst hatte, dieser feine Staub würde ihm zwischen den Fingern entfallen, rief ihm von oben eine Stimme zu: ‚Franziskus, forme aus all den Brosamen eine Hostie und reiche sie denen zum Essen, die essen wollen!‘ Er tat so.“ Da er aber *„das Geheimnis der Vision nicht verstand“,* betete er innig, worauf *„eine Stimme vom Himmel zu ihm sprach: ‚Franziskus, die Brosamen … sind die Worte des Evangeliums, die Hostie ist die Regel‘“ (2 C 209,1-7).*

Dieser Bericht, der wohl einige legendäre Züge trägt, beinhaltet wichtige Aussagen bezüglich der Ordensregel, deren schriftliche Bestätigung durch eine Bulle von Papst Honorius III. (daher „Bullierte Regel“ genannt) sich heuer zum 800. Mal jährt: Es ist die Rede von Beratungen unter den Brüdern in Bezug auf eine neue, endgültige Fassung der Regel. Die bisherige, durch Papst Innozenz III. im Jahr 1209 nur mündlich bestätigte

Lebensform bestand anfangs lediglich aus einigen Worten des Evangeliums und wenigen anderen Sätzen. Im Lauf der Jahre wurde sie bei den regelmäßigen Versammlungen der Brüder, den sogenannten Kapiteln, „fortgeschrieben“, d. h. je nach Notwendigkeit verändert und ergänzt. Von dieser früheren Regel ist uns zufällig die Fassung von 1221 erhalten. Diese stellt zwar ein kostbares spirituelles und historisches Dokument dar, aber es ist auch ersichtlich, dass der Regeltext nunmehr eine ziemlich ausführliche und kirchenrechtlich nicht wirklich griffige Gestalt angenommen hatte. Es bestand also die Notwendigkeit, die Regel in eine straffere, auch juristisch klare Fassung zu bringen.

Diese Regel entspricht – gemäß der berichteten Traumvision des hl. Franziskus – einer „Hostie“, die das Wesentliche des Evangeliums gleichsam wie aus vielen kleinen Brosamen „komprimiert“ – als Brot zum Leben! So hat Franziskus die Regel verstanden. Entsprechend heißt es in deren Einleitung:
„Regel und Leben der Minderen Brüder ist

dieses, nämlich unseres Herrn Jesus Christus heiliges Evangelium zu beobachten durch ein Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit" (Bullierte Regel 1,1).

Auffällig ist hier die wiederholte Rede von „Leben": Es geht tatsächlich nicht nur um eine äußerliche Lebensgestaltung. Bezeichnenderweise spricht Franziskus in seinem Testament rückblickend von den ersten Brüdern als von denen, „die kamen, Leben zu empfangen". Das erinnert an den reichen Jüngling, der Jesus fragt, was er tun muss, um das ewige Leben zu gewinnen und den der Herr schließlich einlädt:
„Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib ihn den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach!" (Mt 19,21).

Diese für Franziskus grundlegende Stelle findet sich – als nicht ganz wörtliches Zitat – bereits in der Urregel, und auch noch in der endgültigen Regel. Im Wort des Evangeliums begegnet Christus den Brüdern und lädt sie in seine Nachfolge und Lebensgemeinschaft ein. Bei ihm, in ihm selbst, finden sie die Quelle des Lebens.

Natürlich muss eine Ordensregel auch die wichtigsten Lebensvollzüge „regeln". So geht es in den zwölf Abschnitten des Textes um die Bindung der Brüdergemeinschaft an die katholische Kirche, um die Aufnahme von Kandidaten, um das kirchliche Stundengebet und die Fastenpraxis, um die Botschaft des Friedens durch Lebenszeugnis und Friedensgruß, um das Leben in Armut, Geldverzicht, Handarbeit und Almosenbetteln, um den barmherzigen Umgang mit schuldig gewordenen Brüdern, um die Wahl des Ge-

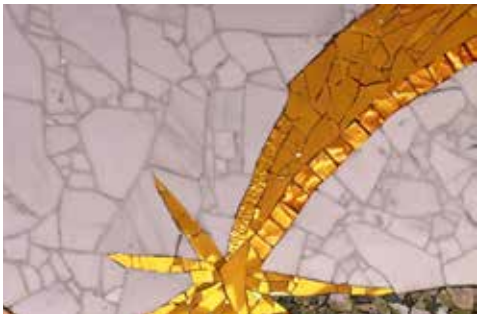
neralministers sowie um die General- und Provinzkapitel, um den Dienst der Predigt und die Vorbereitung darauf, um die brüderliche Zurechtweisung, um die Zuständigkeit für Nonnenklöster, schließlich um die missionarische Sendung. Wiederholt richtet sich Franziskus in der Ich-Form eindringlich an die Brüder – dabei handelt es sich um echte Kernsätze der Regel. Mit ganz besonderem Nachdruck ermutigt er die Brüder, *„darauf zu achten, dass sie über alles verlangen müssen, den Geist des Herrn zu haben und sein heiliges Wirken: immer zu Gott zu beten mit reinem Herzen, Demut zu haben, Geduld in Verfolgung und Krankheit und jene zu lieben, die uns verfolgen und tadeln und beschuldigen" (Bullierte Regel 10,8-10).*

Laut seinem Biografen Thomas von Celano hatte Franziskus eine sehr hohe Meinung von dieser Regel, von der er sagte, *„sie sei das Buch des Lebens, die Hoffnung des Heiles, das Mark des Evangeliums, der Weg zur Vollkommenheit, der Schlüssel zum Paradies, der Vertrag des ewigen Bundes" (2 C 208,2).*

Dank für das Jahr 2023 - einig

e Bilder aus der Gemeinschaft

www.maria-frieden.at



Franziskanische Spiritualität für das eheliche Leben

Anita Rübenbauer

Ordensregeln wirken auf Menschen, die nicht in einem Orden leben, wohl eher einschränkend und einengend. Gerade in der heutigen Zeit scheint es so, als ob man keine Maßregelungen, keine Strukturen, die unsere Freiheit doch nur einschränken, mehr bräuchte. Doch überall, wo Menschen zusammenleben, braucht es Regeln, braucht es Vorschriften, um gut miteinander auszukommen oder gemeinsam auf ein Ziel hinzuarbeiten. So auch in der Ehe. Wo dort ein Mensch Gott, in einer Gemeinschaft, ein Versprechen gibt, tun es hier die Eheleute gegenseitig – sogar als Sakrament.

Die Regel

Ein Abschnitt der bullierten Regel des hl. Franziskus lautet: „Von der Ermahnung und Zurechtweisung der Brüder". Darin wird beschrieben, wie die Brüder einander in Demut und Liebe begegnen, füreinander da sein sollen. Auch die „Vorgesetzten" (Minister, Diener), die die Aufgabe haben ihre Brüder zurechtzuweisen, wenn sie Irrwege gehen, sollen dies mit Herzlichkeit und Güte tun. Dienend mögen sie einander begegnen. Franziskus ist sich der menschlichen Unzulänglichkeit bewusst und ermahnt, nicht zu verurteilen, sondern die Barmherzigkeit Gottes zu schenken. Mit anderen Worten: Franziskus fordert von seinen Brüdern, sich zu lieben, sich gegenseitig zu achten und einander zu ehren.

Das Eheversprechen

„Ich will dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens", so versprechen es sich Eheleute am Tag ihrer Hochzeit. Warum versprechen wir uns neben der Liebe so ausdrücklich auch Achtung und Ehre? Es gäbe doch auch vieles andere, das wichtig wäre und man sich versprechen könnte. Oft hat mir der Alltag auch die Antwort gezeigt: Nicht immer ist die Liebe spürbar. Wenn es mal hitziger zugeht, wenn wir vielleicht genervt sind von den unmöglichen Gewohnheiten des Partners/der Partnerin, fehlt uns möglicherweise die Klarheit der Liebe. Aber, was dann dennoch bleiben sollte, ist Respekt und Achtung gegenüber dem anderen, trotz all seiner Macken und Schwächen. In der Vergebung und Annahme des anderen, im Bewusstsein der eigenen Unvollkommenheit, kann Liebe wieder neue Blüten entfalten.

Durch die Ehre mache ich meinen Partner zu meinem „Minister". Meine Ehre hebt den Partner über mich. Sie macht mir bewusst, dass auch ich meine Fehler habe und mich nicht hochmütig über meinen Mann/meine Frau stellen darf. Dies geschieht auf Augenhöge in vollkommener Gegenseitigkeit. Beide Ehepartner geben schließlich das gleiche Versprechen. Wenn diese Rechnung aufgeht, kann es heißen: Wer sich selbst erniedrigt, wird vom anderen erhöht werden (vgl. Mt 23,12) und

wir machen uns gegenseitig zu „Ministern“ unserer selbst.
Das Miteinanderreden ist hierbei unumgänglich. Wie auch Franziskus seine Brüder auffordert, sich gegenseitig in Barmherzigkeit zurechtzuweisen, so müssen auch Ehepartner einander sagen, womit sie unzufrieden sind. Nur so kann der Partner/die Partnerin darauf eingehen und versuchen sich zu ändern. Es ist besser, die Dinge anzusprechen, denn vielleicht ist dem anderen gar nicht bewusst, wie sehr sein Verhalten der oder dem Liebsten missfällt.
Liebe, Achtung und Ehre sind drei grundlegende Haltungen eines guten Miteinander.

Gehorsam

Der hl. Franziskus fordert Gehorsam ein von seinen Brüdern. Wie ist das in der Ehe? Das ist wohl eher ein heikles Thema, worüber man nicht sprechen möchte. Ein Priester hat mir vor meiner Hochzeit die Frage gestellt, ob ich meinem Mann schon gehorsam bin und - etwas später – ob mein Mann mir schon gehorsam ist. Wie meine Reaktion war, kann man sich vielleicht vorstellen. Aber, er hat mir schließlich erklärt, was er gemeint hat. Das Wort „Gehorsam“ kommt von „hören“ und „gehören“. Durch das Eheversprechen wollen wir einander ganz gehören. Wir verschenken uns gegenseitig an den jeweils anderen. Nur in Demut und Liebe und in der sakramentalen Gegenwart Gottes kann dies möglich werden. „Und sie werden ein Fleisch“, (Gen 2,24) heißt es im Buch Genesis. Indem wir uns ganz einander schenken, werden wir eins und stehen einander nicht mehr konkurrierend gegenüber.

Den Geist des Herrn haben

Johannes Schneider (Lese-Schlüssel zur Bullierten Regel des hl. Franziskus aus Regel und Leben. Materialien zur Franziskus-Regel.) erkennt in der Regel des hl. Franziskus als einen der Leseschlüssel, dass die Brüder „den Geist des Herrn haben“ sollen. Dieser Geist wird ihnen die Kraft geben die Regel einzuhalten. Dieser Geist ist es, der auch in der Ehe die Kraft gibt, das Versprechen des Hochzeitstages zu halten. Es geht nicht um Vollkommenheit, aber es geht darum, dass wir uns auf den Weg dorthin machen dürfen, in der Gewissheit, dass Gott, der Allmächtige, uns begleitet, führt und stärkt. Die Ehe ist ein Sakrament – das Wirken Gottes ist uns gewiss, wenn wir es nur annehmen.

Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein. (Mt 19,5)

Die Ehe ist kein Supermarkt

Sr. Kerstin Oswald führte ein inspirierendes Interview mit Günter Seybold. Es wurde über Egoisten, die Bedeutung des Glaubens in der Ehe und kostbare Perlen gesprochen.

Lieber Günter kannst du dich unseren Lesern kurz vorstellen?

Mein Name ist Günter Seybold und ich komme aus Oberösterreich. Seit 35 Jahren bin ich mit meiner Frau Andrea verheiratet und wir dürfen sieben Kinder haben. Der kleine Michael ist während der Schwangerschaft schon den Weg in den Himmel angetreten und er wäre unser erstes Kind gewesen. Aber der liebe Gott ist so barmherzig und hat uns einen anderen Michael geschenkt, unsern Nachbarsjungen, den ich, als er zwölf Jahre alt war, als meinen Sohn annehmen durfte. Er hat mir schon drei Enkelkinder geschenkt. In Summe haben wir neun Enkelkinder.

Ihr seid schon sehr lange verheiratet. Was sind deine Erfahrungen für eine glückliche Ehe?

Ein Spruch bewahrheitet sich immer: „Es gibt keine glückliche Ehe, nur eine Ehe, die täglich glückt!“ Und dafür sind beide verantwortlich. In einem Lied von Franz Schier heißt es: „Einmal der Gigl, einmal Gogl“, also einmal bist du oben und einmal unten. Es ist wie im Fitnessstudio. Man geht dorthin, um seine Muskeln zu trainieren, und genauso ist es in der Ehe. Wenn man aufhört zu trainieren, wenn man aufhört, es besser zu machen, mehr Liebe hineinzubringen, mehr Qualität hineinzubringen, dann wird der Muskel schlaff. Dann merkt man, dass man sich auseinandergelebt hat oder dass man sich nichts mehr zu sagen hat. Aber oft hat nur das tägliche Training gefehlt.

Wenn man das Wort Ehe aufschreibt, dann hat man zwei „E´s“ und ein „H“ in der Mitte. Ehe heißt: zwei Egoisten treffen sich. Aber das H, das die beiden E´s verbindet, ist der Herrgott. Wenn die zwei Egoisten sich aus Liebe finden dann bedeutet es viel Arbeit. Und wenn der Herrgott in der Mitte fehlt, dann wird es mühsam. Weil er ist es, der die beiden zusammenhält und der aus den beiden Egoisten ein Herz und eine Seele macht.

Welche Rolle spielt der Glaube in eurem Leben?

Seit wir zu Gott gefunden haben, ist unser Leben anders geworden. Eigentlich wollte ich mit zwölf Jahren Priester werden, aber ich habe dann erkannt, dass meine Berufung die Familie ist. Ich war sehr weit weg von Gott. Alles habe ich dem Geld und dem Erfolg untergeordnet und da war kein Platz mehr für Gott. Im Jahr 1985 fuhr ich mit meinen Eltern und meiner damaligen Freundin zum ersten Mal nach Medjugorje. Aber da geschah nichts, ich dachte mir nur, dass meine Eltern verrückt sind, dass sie an einen Ort kommen, wo es nichts gibt. Aber ich habe mich trotzdem von der Muttergottes beschützt gefühlt. Sie hat mich immer durch mein Leben getragen, auch in den dunkelsten Stunden. Als wir das erste Kind verloren haben und mei-

ne Frau wieder schwanger war, fuhren wir wieder nach Medjugorje. Aber nicht aus dem Glauben heraus, sondern weil wir ein gesundes Kind haben wollten. Ich war schockiert, was aus diesem Medjugorje geworden ist. Viele Geschäfte etc., aber die Muttergottes gab mir die Frage ins Herz: „Warum bist du hier? Warum lässt du dich ablenken? Du bist ja zu mir gekommen und ich bin für dich da!“ Das war der Beginn meiner inneren Wandlung. Innerhalb von acht Jahren haben wir dann sechs wunderbare, gesunde Kinder bekommen. Durch verschiedene Exerzitien haben zuerst meine Frau und dann auch ich zum Glauben gefunden. Dies war dann sehr entscheidend, dass sich durch diese tiefe innere Wandlung auch unsere Ehe verändert hat.

Wie hat es sich auf eure Beziehung ausgewirkt?

Die Liebe zu meiner Frau ist gewachsen und ich habe gelernt mich selber zurückzunehmen, warten zu können und auch er-warten zu können.

Im Reifen des Glaubens habe ich erkannt, dass die Ehe kein Supermarkt ist, dass sie ein Miteinander ist und dass dazu viel mehr gehört. Immer wenn ich nicht zu Hause übernachte legt mir meine Frau eine Karte in den Koffer, aber auch ich lege ihr eine Karte unter den Kopfpolster. Der andere bekommt eine kleine Aufmerksamkeit. Es ist mir wichtig meiner Frau und meinen Kindern immer wieder zu sagen, dass sie wertvoll sind, dass sie ein Geschenk sind und nichts im Leben selbstverständlich ist. Als wir unser erstes Kind verloren haben, dachte ich, dass wir die einzigen sind. Aber im LKH lernten wir viele Familien mit demselben Schicksal kennen. Da habe ich realisiert, dass Kinder ein Geschenk Gottes sind. Jeder Einzelne von uns ist eine kostbare Perle in den Händen Gottes und ich frage mich oft, wie wir mit den Perlen umgehen? Aber der Schlüssel in unserer Ehe ist das gemeinsame Gebet. Jeden Tag gehen wir in die Heilige Messe und beten gemeinsam. Diese beiden Dinge sind ein sicherer Garant, dass die Ehe funktioniert, dass sie Bestand hat und dass man all die Widerstände und Herausforderungen gemeinsam schafft, aus dem Glauben, aus dem Gebet heraus.

Was möchtest du unseren Lesern noch sagen?

Ich möchte euch ermutigen: Sagt danke zu eurem Ehepartner, zu euren Kindern und sagt ihnen, dass ihr stolz auf sie seid und dass sie wunderbare Kinder sind. Ich wünsche euch, dass ihr zu Weihnachten die Liebe des Neugeborenen spürt. Lächelt Jesus in der Krippe an, schenkt ihm euer Lächeln, schenkt ihm euer Leben. Schenkt ihm eure Kinder, eure Ehe, eure Arbeit und ihr werdet sehen, dass ihr reiche Früchte bringen werdet.

Der Eintritt des göttlichen Wortes in die Welt

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.
Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden
und ohne es wurde nichts, was geworden ist.

In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen.
Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.
Ein Mensch trat auf, von Gott gesandt; sein Name war Johannes.
Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht,
damit alle durch ihn zum Glauben kommen.
Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.
Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.
Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden,
aber die Welt erkannte ihn nicht.

Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.
Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden,
allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut,
nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes,
sondern aus Gott geboren sind.
Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt
und wir haben seine Herrlichkeit geschaut,
die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

(Joh 1,1-14)

Du trägst Gott in dir!

Betrachtung von Sr. Kerstin Oswald

Der grandiose Prolog des Johannes reißt uns heraus aus der idyllischen Szene in Betlehem, in welche die Evangelisten Lukas und Matthäus uns mithineinnehmen. Der Evangelist Johannes beginnt mit dem „Logos“, dem göttlichen „Wort“. Es wird beschrieben, dass durch den Logos alles geworden ist; dass das göttliche Wort der Anfang von allem war und dass ohne das Wort nichts geworden ist (vgl. Joh 1,1-4). Dieser Hymnus auf das Wort, in dem das Leben ist, endet mit der Fleischwerdung dieses Wortes. Gott wird Mensch.

Ein Satz der im Prolog des Johannes besonders herausragt ist: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1,11). Das Wort, in dem alles Leben ist und durch dessen Wort alles geschaffen wurde, kam, aber die Seinigen wollten ihn nicht. „Das schöpferische Urwort tritt in die Welt hinein, aber es wird nicht gehört, wird nicht angenommen“ (Papst Benedikt XVI.). Diese Worte des Evangelisten Johannes betreffen jeden Einzelnen von uns, es betrifft die Gesellschaft und die ganze Welt. Gott wird Mensch, er kommt klein und unscheinbar in diese Welt, aber er fordert jeden Einzelnen von uns heraus. Die Frage an dich und an mich ist: Nimmst du Jesus auf in das Heiligtum deines Herzens? Bist du bereit ihm deine Liebe zu schenken, damit er in dir leben, wachsen kann und dir die Macht gibt, Kind Gottes zu werden?

Gott ist wirklich „Fleisch“ geworden, einer wie du und ich. Er nimmt unser Menschsein an und möchte uns dadurch von innen her verwandeln. Der hl. Gregor von Nyssa schreibt „Oh Mensch, werde dir bewusst, was du bist […] Bedenke deine königliche Würde: Du trägst Gott in dir!“ Weihnachten zeigt uns konkret, durch das Kind in Betlehem, dass Gott existiert, er ist hinabgestiegen in unsere menschliche Existenz und in unsere Geschichte. Auch heute noch tritt er ein in unser konkretes Leben, in unsere Gesellschaft, in diese Welt. Dieses Ereignis geht weiter und das Wort Gottes wird weiterhin Fleisch. Er lebt weiter in uns, wenn wir ihn aufnehmen kann er durch uns wirken. Wenn wir ihn in uns aufnehmen, dann wächst leise aus unserem inneren Stall, ein Haus, eine Stadt, eine neue Welt.

Durch die Botschaft von Weihnachten erkennen wir die Dunkelheit dieser Welt, aber sie gibt uns auch Hoffnung, dass Gott sich nicht aussperren lässt. Der Raum, durch den er gekommen ist, war ein Stall. Aber dieser Stall strahlte in die ganze Welt hinaus und brachte die Hirten, die Weisen zum Leuchten, damit auch sie die Frohe Botschaft in die Dunkelheit dieser Welt hineintragen. Durch das Evangelium, durch die Feier der Liturgie fällt dieses Licht auch in unser Leben hinein und es ruft uns auf, hinauszugehen und von diesem Licht Zeugnis zu geben. Bist du dabei?

Betet, betet, betet!

Zeugnis von Bettina Öttl

Dem Aufruf der Muttergottes in Medjugorje folgend sind sich bereits viele Gebetsgruppen in der ganzen Welt entstanden. Die Gospa wünscht Gebetsgruppen zu bilden, um ihr mit dem Gebet zu helfen, die Pläne zu verwirklichen, die der Herr ihr anvertraut hat.

„Zuerst soll man auf alles verzichten und sich ganz in die Hände Gottes geben. Alle sollen auf alle Ängste verzichten, weil wenn ihr in Gott seid, gibt es keinen Raum mehr für Angst. Alle Schwierigkeiten, denen ihr begegnen werdet, dienen zu eurem geistigen Wachstum und zur Ehre Gottes." sagte die Gospa zu Jelena Vasilj in der Gebetsgruppe, die 1983 in Medjugorje gegründet wurde und von der Gottesmutter selbst mit Botschaften begleitet wurde.

Demzufolge dürfen auch wir unsere Ängste ablegen und alles in die Hände Gottes legen, wenn wir uns zum gemeinsamen Gebet treffen. Jesus selbst verspricht dem gemeinsamen Gebet besondere Früchte, besondere Gnaden und besondere Erhörungen. Nicht umsonst hat er gesagt, dass, wenn sich zwei oder drei in seinem Namen versammeln, sie alles bekommen werden, worum sie bitten (vgl. Mt 18,19). Die erste Bedingung für eine Gebetsgruppe ist der Wunsch, miteinander zu beten. Das ist eine der großen Gnaden, die Gott durch die Muttergottes schenkt, nämlich, dass viele Menschen miteinander beten wollen.

Dieser Sehnsucht bin auch ich gefolgt und habe die Gebetsgruppe „Maria, Königin des Friedens" im Kloster Maria Fatima ins Leben gerufen. Wir treffen uns wöchentlich am Freitag nach der hl. Messe im Kloster. Der Ablauf der gemeinsamen Gebetszeit ist mit dem Hören des Wortes Gottes, Lieder, freiem Lobpreis und Dank, Fürbittgebet, Gebet des Barmherzigkeitsrosenkranzes und Weihe an die Gottesmutter gefüllt. Unser großes Anliegen ist es für den Frieden zu beten, aber natürlich finden auch alle persönlichen Anliegen in der Gruppe Platz.

Auf die Frage: Was bedeutet für dich die Teilnahme an der Gebetsgruppe?, hat der Seher Ivan folgendes geantwortet: „An der Gebetsgruppe teilzunehmen in diesen Zeiten ist sehr wichtig für mich. Ich lerne in der Gruppe zu beten und ich kann mir mein geistiges Wachstum ohne sie nicht vorstellen".

So möchte ich auch DICH sehr herzlich dazu einladen, eine Gebetsgruppe zu gründen oder dir eine zu suchen, um dem Aufruf der Gottesmutter zu folgen für den Frieden zu beten und gemeinsam im Glauben zu wachsen.

Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten,
werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Mt 18, 19

Medjugorje Wallfahrten mit der Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“

Vor über 40 Jahren ist das kleine Dorf Medjugorje zu einem Treffpunkt für Millionen von Pilgern geworden. Medjugorje wurde zu einem Begriff, der in der ganzen christlichen Welt weit verbreitet ist. Seit dem 24. Juni 1981 erscheint dort, nach dem Zeugnis der sechs Seher, die Muttergottes (Gospa wie sie auf kroatisch genannt wird). Mit ihrer einfachen und mütterlichen Art berührt sie die Herzen vieler Menschen aus der ganzen Welt und führt sie zu Jesus ihrem Sohn. Sie zeigt den Weg zum inneren Frieden und empfiehlt ein einfaches geistliches Leben:
Lesen in der Heiligen Schirft, Gebet des Rosenkranzes, vor dem Kreuz und in der Familie, Anbetung des Allerheiligsten Altarsakramentes und die regelmäßige Teilnahme an der heiligen Messe, Fasten und das Sakrament der Versöhnung und der Umkehr.
In Medjugorje taucht man ein, in diese einfache Spiritualität der Gospa.

Auch im Jahr 2024 organisieren wir wieder Wallfahrten zu diesem Gnadenort:

Palmsonntag:
23. März bis 27. März 2024

Fronleichnahm
29. Mai bis 2. Juni 2024

Familienwallfahrt
19. August bis 24. August 2024

Nationalfeiertag
25. Oktober bis 29. Oktober 2024

Info und Anmelung für alle Wallfahrten:
Tel. 0664/56 90 123 (Sr. Kerstin Oswald)
Mail: wallfahrt@maria-frieden.at

Lehre mich, Dich zu suchen!

Jeder Mensch ist in der Tiefe seines Herzens
dazu berufen, Gott zu suchen:
Wir alle haben diese Unruhe, und
unsere Aufgabe ist es nicht, diese Unruhe auszulöschen,
sondern sie wachsen zu lassen,
denn es ist die Unruhe der Gottsuche;
und mit Seiner Gnade können wir Ihn auch finden.
Machen wir uns das Gebet des
heiligen Anselm von Canterbury zu eigen:

„Herr, lehre mich, Dich zu suchen.
Zeige Dich, wenn ich Dich suche.
Ich kann Dich nicht suchen, wenn Du mich nicht lehrst,
und ich kann dich nicht finden, wenn du Dich nicht zeigst.
Möge ich Dich suchen, indem ich Dich begehre,
und Dich begehren, indem ich Dich suche!
Möge ich Dich finden, indem ich Dich suche,
und Dich lieben, indem ich Dich finde!“ *(Proslogion, 1)*

Papst Franziskus

Kontakt

MARIA FATIMA
Trössing 80, A-8342 Gnas
Tel.: +43 664 55 99 121
Mail: gemeinschaft@maria-frieden.at

MARIA LANZENDORF
Hauptstr. 4, A-2326 Maria Lanzendorf
Tel.: +43 664 48 77 043
Mail: michele@maria-frieden.at

HAUS DER BEGEGNUNG
Put Kovačici 26, BiH-88266 Međugorje
Tel.: +387 63 356 529
Mail: hausderbegegnung@maria-frieden.at

Aktuelle Termine, Fotos und Berichte finden Sie auf unserer Homepage:

www.maria-frieden.at

FRIEDE und VERSÖHNUNG erhalten Sie vier mal im Jahr. Es ist möglich, die Zeitschrift per Brief oder E-Mail zu bestellen. Wir danken Ihnen für Ihre Spende, damit wir die Selbstkosten abdecken können.

BESTELLADRESSE

FREUNDE der Gemeinschaft
„Maria, Königin des Friedens“
Trössing 80, A-8342 Gnas
Mail: zeitschrift@maria-frieden.at

Impressum:

Herausgeber: Freunde der Gemeinschaft MARIA, KÖNIGIN DES FRIEDENS
Trössing 80, 8342 Gnas

SPENDENKONTO: **IBAN AT75 3849 7000 0304 4252, BIC: RZSTAT2G497**

Redaktion: Sr. Mag. Kerstin Oswald BA, Br. DI Mag. Ignaz Domej, Mag. Anita Rübenbauer BA

Druck: Druckerei Niegelhell, 8435 Leitring

Die Finsternis vergeht und das wahre Licht leuchtet schon.
(1 Joh 2,8)

Österreichische Post AG
SP 22Z043000 S
Freunde d. Gem. Maria, Königin des Friedens
Trössing 80, A-8342 Gnas